

Der Gesellschafter,

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 9.

Freitag den 30. Januar

1857.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 2 Mal, und zwar am Dienstag und Freitag. Abonnements-Preis in Nagold jährlich 1 fl. 30 kr., — halbjährlich 48 kr., — vierteljährlich 24 kr. — Einrückungs-Gebühr: die dreifache Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 kr. — Passende Beiträge sind willkommen und werden auf Verlangen honorirt.

Ämtliche Anzeigen.

Schloß Schwandorf.
Holz-Verkauf.

Am Dienstag den 3. Febr. d. J.,
Nachmittags 1 Uhr,
werden 29 Stücke Werkholz-Buchen mit
230 C., nebst dem Abfallholz, in dem
freiherrlich v. Kechler'schen Walde, Distrikt
Haldenstaig, gegen sogleich baare Bezahlung
im öffentlichen Aufsteich verkauft werden.
Den 28. Januar 1857.

Freih. v. Kechler'scher Jäger
Rauß.

21^a Altenstaig Stadt.
Lang- und Klobholz-Verkauf.

Am Montag den 9. Febr. 1857,
Vormittags 10 Uhr,
kommen auf hiesigem Rathhaus vom Stadt-
wald Priemen 676, und von der Raubhalde
bei der Reismühle zunächst an der Nagold,
900 Stämme Lang- und Klobholz gegen
billige Zahlungsbedingungen zur Versteigerung,
wozu die Liebhaber eingeladen werden.
Den 28. Januar 1857.

Aus Auftrag:
Stadtförster Gürr.

21^a Rothfelden,
Oberamts Nagold.
Mühle-Verpachtung.



Die hiesige
Gemeindemahl-
mühle, bei wel-
cher der Pacht
auf Georgi d. J.
abläuft, wird

an Lichtmess den 2. Febr. 1857,
Nachmittags 1 Uhr,

auf hiesigem Rathhause auf weitere 3 Jahre
wieder verpachtet. Die Bedingungen werden
vor der Verhandlung bekannt gemacht.
Liebhaber hiezu, Auswärtige mit Prädi-
kats- und Vermögens-Zeugnissen versehen,
werden höflich eingeladen.

Zu Auftrag des Gemeinderaths:
Schultzeiß Büßler.

[Berichtigung.] Durch Weglassung des
Ortsnamens und Undeutlichkeit der Unter-
schrift auf dem Manuskripte wurde diese
Anzeige in der letzten Nummer irrtümlich
unter dem Ortsnamen Unterschwandorf ein-
gerückt.

21^a Gütlingen,
Oberamts Nagold.
Langholz-Verkauf.

Mittwoch den 4. Febr. 1857,
Vormittags 10 Uhr,
verkauft die hiesige Gemeinde auf dem
Rathhause

120 Stücke Langholz vom 70er ab-
wärts mit ca. 7000 C.,
wozu die Kaufs Liebhaber einladet
Den 23. Jan. 1857.

Aus Auftrag des Gemeinderaths:
Schultzeiß Pang.

21^a Vollmaringen,
Gerichtsbezirks Horb.
Gläubiger-Aufruf.

Um die Verlassenschaftstheilung des kürz-
lich verstorbenen Anton Graf, Tagelöhners
dahier, mit Sicherheit erledigen zu können,
werden alle diejenigen, welche Ansprüche
an dessen Hinterlassenschaftsmasse zu machen
haben, aufgefordert, dieselben unter Vor-
legung der Verweis-Dokumente
binnen 20 Tagen

beim hiesigen Schultzeißnamt geltend zu
machen, widrigenfalls sie bei Auseinander-
setzung der Verlassenschaftsmasse unberück-
sichtigt bleiben würden.
Den 22. Jan. 1856.

Waisengericht.
Für dasselbe:
Schultzeiß Wollensak.

Privat-Anzeigen.

31^a Nieder-Reuthin,
bei Bondorf.
**Verkauf von eingeschlagenen
Zwetschgen.**

Der Unterzeichnete hat 6 Eimer einge-
schlagene Zwetschgen dem Verkauf ausgesetzt.
D. Fr. Hartmann,
Domaine-Pächter.

Nagold.

Der Unterzeichnete verkauft am
Lichtmessfeiertag den 2. Febr. d. J.
in seiner Wohnung
1 Pferd, brauner Wallach, 10jährig,
1 Hengstfohlen, 3/4jährig, Fuchs,
1 Kuh, Allgäuer rasse, mit dem 2ten Kalb
trächtig,
1 neummelkende Kuh.

Gassenwirth Todt.

Den Herren Bestellern der unten bezeichneten Broschüre zur Nachricht, daß
solche nun bei uns angekommen!

Der protestantische Prediger und seine Gemeinde.

Predigt

über 2. Corinth. I, 24,
gehalten

bei seiner Einführung in die Schloßkirche zu Gotha

am 9. November 1856

von

Dr. Carl Schwarz,
Ober-Konfistorialrath und Hofprediger in Gotha.

Vierter Abdruck. Preis 11 kr.

Zu haben in der G. W. Jaiser'schen Buchhandlung in Nagold.

Nagold.

Da der Jahresbeitrag zur chirurgischen
Kasse pro 1856/57 mit dem 1. Januar
fällig geworden ist, so ersuche ich die Herren
Ärzte und Wundärzte, mir denselben hal-
bigst zu übersenden.

Den 27. Januar 1857.

Der Rechner
Hölzle.

21^a Beuren,
Oberamts Nagold.
Geld auszuleihen.
Bei dem Unterzeichneten liegen
90 fl.

Pflegschaftsgeld gegen gesetzliche Sicherheit
zum Ausleihen parat.

Den 25. Januar 1857.

Jung Jakob Kirn, Pfleger.

21^a Hatterbach.
Empfehlung.
Aechten Weizen- und Fruchtbraun-
wein zu billigsten Preisen empfiehlt
L. Widmann.

21^a Hatterbach.
Der Unterzeichnete hat ein
älteres, gut erhaltenes Clavier
zu verkaufen.
Den 26. Jan. 1856.

Dr. Mayer.

21^a Nagold.
Geld-Offer.
Bei dem Unterzeichneten liegen
100 fl.
gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen
parat.
ref. Stadtpfleger Maier.

21^a Pfrondorf,
Oberamts Nagold.
Geld-Offer.
Bei dem Unterzeichneten liegen
200 fl.
Pflegschaftsgeld gegen gesetzliche Sicherheit
zum Ausleihen parat.
Andreas Renz,
Pfleger.

Dienstnachrichten.

Se. Königl. Majestät haben vermöge höchster Entschliessung die Buchhalterstelle bei dem Kameralamt Mergentheim dem bisherigen Verweser derselben, Finanzref. Kubertlen, in Gnaden übertragen, und den Bahnmeister Hauff in Weimerhettlen zum Eisenbahnkassier am Bodenseebahnen in Friedrichshafen, sowie den Güterabfertigungsgehilfen Rubensdorffer in Bruchsal zum Oberschaffner in Süssen je im Sinne des §. 4 der Dienstpragmatik gnädigst befördert; ferner den Oberlieutenant v. Palm des 3. Reiter-Regiments seinem Ansuchen gemäß auf ein Jahr ohne Gehalt aggregirt; den Lieutenant Grafen v. Dillen des 3. Reiter-Reg. zum Oberlieutenant in diesem befördert, und den aggregirten Lieutenant v. Kirn des 1. Reiter-Reg. in dem letztern eingetheilt; die ev. Pfarrei Thuningen dem Stadtpfarrer Schlagler in Ellwangen, und die untere Reallehrstelle in Kottweil dem Reallehrer Pfanz in Neresheim übertragen, und den Justizreferendar 1. Klasse Duelli von Musbach in die Zahl der Rechtskonsulenten gnädigst aufzunehmen geruht. Derselbe hat Waldsee zu seinem Wohnsitz gewählt.

Der israel. Schuldienst zu Weikersheim wurde dem israel. Lehrer Leeb zu Ernsbach, und der Mädchen- und Organistendienst in Herrenberg dem dortigen Knaben- und Schulmeister Bolay übertragen.

Bestorbene: Zu Weilsheim der pens. Amtsnotar Amtmann Haber, 78 Jahre alt; zu Leutkirch Gerichtsnotar Peter; zu Mühlheim der kath. Schulmeister Aman; zu Weisfel der kath. Pfarrverweser Fuchs, 31 J. alt; zu Urach der pens. Hauptmann v. Moll, 77 J. alt; zu Eibtrach der kath. Kaplan Weingart, 78 J. alt; zu Pfäfershausen der pens. Redirektor Sindlinger, 65 J. alt; zu Stuttgart Hauptzollamtsassistent Pöschel, 45 J. alt.

Tages-Neuigkeiten.

(Magold) 28. Jan. Wie schnell und unvermuthet den Menschen der Tod ereilen kann, beweist der Unglücksfall, welcher gestern Abend den Müller Büchsenstein von Zilsbäumen betroffen hat. Auf dem Heimwege von Horb traf er in Bildchingen mit dem Sohne des Gutspächters Steinle zusammen, von diesem wurde er eingeladen mitzufahren, was er gerne annahm. St. sagte beim Weggehen von Bildchingen, wir wollen über Guttingen und Bollmaringen nach Hause fahren, die Hochdorfer Steige ist wirklich so gefährlich zum Passiren. B. meinte aber, dieß sei nicht nöthig, wenn man gut sperre, so sei es nicht so gefährlich. Sie fuhren also über Hochdorf die Steige nach Gündringen langsam hinunter und B. sagte zu St., jetzt haben wir es überstanden, hier geht es links nach Gündringen; kaum hatte er dieses ausgesprochen, so rutschte das Gefährte links den Rain hinunter. Beide stürzten kopfabwärts hinab und das Gefährte umgekehrt auf sie, so daß sich keiner befreien konnte. B., der mit dem Kopfe auf einen Stein gefallen, verspürte gleich, daß er gefährlich verletzt sein müsse, denn als St. zu ihm sagte, ich kann nicht aufkommen, sagte er, ich auch nicht, schreie nur um Hilfe, ich muß sterben. St. strengte sich nun an, so laut zu rufen, als es ihm auf dem Boden liegend möglich war. Bis aber Hilfe kam, mag $\frac{1}{2}$ Stunde vergangen sein, während welcher Zeit B. öfters ausrief: wenn jetzt Niemand kommt, so muß ich sterben, ich erstickte — und siehe, die Hilfe kam, aber zu spät, um ihn noch lebend aus seiner gefährlichen Lage zu bringen; denn die zwei ersten herbeigeeilten Männer waren nicht im Stande, das Gefährte aufzurichten, sie mußten weitere Hilfe rufen, und erst als es vier waren, ward es ihnen möglich, den St. hervorzuziehen. Dieser, kaum befreit, rief aus, mir thut es nichts, seht nur nach dem B., er hat eben noch gelebt (St. hörte nämlich die herbeilappenden Männer schon ganz in der Nähe sprechen, als B. noch einmal ausrief: „wenn jetzt nicht gleich Jemand kommt, so muß ich sterben). Als B. hervorgezogen war, sagte einer, er lebt noch, sein Puls schlägt, reißet die Brust, die Fußsohlen, den Kopf, er kommt wieder zum Leben. Dieß geschah, aber alles vergebens; der Allmächtige hatte es anders mit ihm beschloffen, er sollte nicht mehr in seinen Familienkreis zurückkehren; er blieb todt. Seine Familie, eine Frau und 7 Kinder, beweinen einen treuen und sorgenden Hausvater, seine Freunde und Bekannten einen biedern und aufrichtigen Freund. St. kam mit einer geringen Verletzung am Kopfe davon, und die Pferde und das Gefährt hatten gar keinen Schaden gelitten.

Stuttgart, 25. Jan. Nach einer hier angekommenen telegraphischen Depesche ist gestern zu Wien der Münzvertrag nebst Separatartikeln von allen Bevollmächtigten ohne Ausnahme unterzeichnet worden. (Z. D. d. St. A.)

Stuttgart, 26. Jan. Aus guter Quelle kann ich Ihnen mittheilen, daß Balletmeister Preiselt aus Prag, der vor Weihnachten mit Fräulein Brandstruy hier gastirte, für das Ballet gewonnen wurde. Sollte dem allgemeinen Wunsche gemäß die Opferrmannsche Familie ebenfalls beibehalten werden, so hätten wir ein Balletpersonal, das sich der Oper und dem Schauspiel würdig anreihen würde. (S. Z.)

Stuttgart, 27. Jan. Dieser Tage ist das Militärverbot, mit dem das Etablissement des Cafetiers G. Werner bereits zum zweiten Male belegt war, auf dessen Zuthun wieder aufgehoben worden. (S. Z.)

Ulm, 23. Jan. In Türlheim, O. A. Geislingen, wurde vor einiger Zeit die Gemeindefasse im Betrag von 1800 fl. gestohlen. Man hielt endlich bei einem Gemeinderath Haus-suchung und fand das Geld in einem Topfe zwischen aufgestapeltem Reisack in der Küche. (Bl.)

Von den Hildern, 25. Jan. Der in diesem Blatte schon erwähnte Unglückliche, der in der Nähe des Karlsbods todt auf der Straße liegend angetroffen wurde, war, wie sich aus den bei ihm vorgefundenen Papieren ergab, G. v. Guttern, aus Herrmannstadt in Siebenbürgen gebürtig, 35 Jahre alt, evangelischer Konfession, früher K. K. östreich. Husarenlieutenant, ein unglückliches Opfer der ungarischen Revolution. Nach deren Niedererschlagung flüchtig geworden, verweilte er mehrere Jahre in England und Frankreich, wurde amnestirt und kam nach Deutschland. In letzter Zeit hielt er sich in Stuttgart auf. Von hier aus wollte er letzten Donnerstag nach Hohenheim reiten, um sich als Studirender der Landwirtschaft aufzunehmen zu lassen. Auf dem Wege ereilte ihn der jähe Tod. Man fand ihn auf der Straße ausgestreckt liegend, das Pferd stand ruhig neben ihm. Bei der in Plieningen vorgenommenen Legalinspektion wurde keine Verletzung gefunden, die man als mittelbare oder unmittelbare Ursache seines Todes hätte annehmen können: der Schlag muß ihn gerührt und seinem unglücklichen Dasein ein schnelles Ende gemacht haben; denn unglücklich, kümmerlich war dasselbe wenigstens in der letzten Zeit nach Allem, was man sah und erfuhr. Von einigen Bürgern Plieningens und einigen Beamten und Studirenden Hohenheims wurde er zu Grabe geleitet, und, nachdem der Ortsgeistliche einige Worte gesprochen, nahm die fremde Erde den heimathlosen Flüchtling in ihren friedlichen Schooß auf.

Aus dem Seekreise, 22. Jan. Auf welche Weise man bei etwaiger Verlegenheit Gevatterleute bekommen kann, wurde in dem Dorfe S., Amtsbezirks S., vor Kurzem praktisch gezeigt. Einer ledigen Weibsperson, die mit Zwillingen niedergelommen war, wollte Niemand zu Gevatter stehen. Was geschah? Zwei Einwohner wurden hiezu von Gemeinde wegen beordert und Jedem dafür ein — Frohndienst gutgeschrieben. (Krlde. 3.)

Göttingen, 17. Jan. Ein bedeutender Eisenbahnunfall setzt heute unsere Stadt in Aufregung. Auf der Höhe von Dransfeld waren 5 oder 6 schwerbeladene braunschweigische Güterwagen eines Extrazuges ausgehängt, weil an der sie führenden, neuen Maschine etwas zu prüfen war. Ehe man sich's versah, geriethen diese Wagen durch ihre Schwerkraft in eine leise Bewegung, und rollten dann schneller und schneller nach Göttingen zurück. Gegen 11 Uhr Vormittags hörte man hier, von Ellershausen her, das Donnern eines herabrauschenden Zuges. Pfeilschnell schoß bald die schwerbeladene Wagenreihe auf den Bahnhof, und stürzte am Ende desselben, ganz nahe der Leinebrücke, mit furchtbarem Krachen und Krätschen wild übereinander. Wie aus einem speienden Besuw flogen Fässer, Kisten und Balken aus den sich überstürzenden Wagen hoch in die Luft, und wurden weithin geschleudert. Zwei Bremser, welche sich auf den Wagen befanden, sind wie durch ein Wunder gerettet; dem einen gelang es, im Moment der größten Gefahr vom Wagen zu springen, der andere hing anscheinend leblos zwischen den Trümmern, bei näherer Untersuchung fand es sich, daß der Mann äußerlich unverletzt war, und wie man hört, sieht er im Hospitale seiner baldigen, vollkommenen Herstellung entgegen. Die Lage dieser beiden Leute muß schrecklich gewes-

sen sein, vergebens suchten sie mit dem für das abschüssige Terrain unwirksamen Bremsen den rasenden Zug zu hemmen, sie wurden aller Wahrscheinlichkeit nach pfeilschnell (die Wagen sollen in 4 Minuten eine Meile zurückgelegt haben) dem sichern Tod zugeführt, und sollen mit vieler Ruhe und Ergebung bereits ihrem grausamen Geschick entgegen gesehen haben. Sie haben auf der furchterlichen Fahrt fortwährend mit einander gesprochen, und es als selbstverständlich angesehen, daß dies ihre letzte Fahrt sein würde, zumal als sie auf dem Göttinger Bahnhof einen ihnen im Wege stehenden Wagen erblickten, durch welchen denn auch der erste Zusammenstoß geschah, in demselben Augenblick war dann auch ein kleiner Schuppen und das erste Wärrerbüschchen zertrümmert. In dem Schuppen und dem Wärrerbüschchen sind glücklicher Weise auch gerade keine Leute zugegen gewesen, und Menschenleben überall nicht zu beklagen.

(S. A. 3.)

Berlin, 23. Jan. Ein Mordversuch ist vorgestern Abend in unserer Stadt unternommen worden, und berichtet man darüber Folgendes: Das Dienstmädchen eines bekannten hiesigen Gelehrten wurde seit längerer Zeit mit Liebesanträgen von einem jungen Mann M. verfolgt, welcher mehrfach wegen Diebstahl bestraft ist. Da sie diese Anträge, und namentlich die einer Heirat entschieden ablehnte, so erschien schon vor einigen Tagen der ungestüme Liebhaber bei ihr mit einer Pistole in der Hand und drohte sich zu erschießen. Das Mädchen nahm dies für einen Scherz auf und achtete nicht weiter auf den Vorfall. Am Abend des 21. d. M. trat aber M. plötzlich in die Küche des Mädchens, zog zwei Pistolen hervor, und schoss nach dem Mädchen. Obwohl schon vom ersten Schusse getroffen, konnte sie doch die Flucht in die Zimmer der Herrschaft ergreifen; sie erhielt aber hier noch einen zweiten Schuß, so daß sie zusammenfiel und, zwar noch lebend, aber doch schwer verletzt, in das Krankenhaus gebracht wurde. Der Mörder machte, nachdem er das Pistol wieder geladen hatte, den Versuch, sich selbst zu erschießen, erhielt aber keine Verletzung und ergriff die Flucht. Später meldete er sich selbst als Mörder bei einem in der Nachbarschaft wohnenden Geistlichen, wo seine Verhaftung veranlaßt wurde. Gestern Abend lebte das unglückliche Mädchen noch.

(U. S.)

Berlin, 26. Jan. Zur Regulirung der Neuenburger Streitfrage sind der französischen Regierung, welche in den Vorverhandlungen mit Erfolg intercedirt hatte, auf vertraulichem Wege die Bedingungen mitgetheilt worden, unter denen der König von Preußen auf die Souveränität über Neuenburg würde verzichten können. Namentlich sollen die Eigenthumsrechte an den fürstlichen Domänen, insoweit solche nicht schon vor 1848 zu öffentlichen Zwecken angewiesen und verwendet wurden, sowie an den Schlössern vorbehalten werden. Der Verzicht auf die Souveränität würde nicht ausschließen, daß der König den Titel als Fürst von Neuenburg fortführe. Ein Arrangement dieser Art könnte im Gegentheil einen neuen Rechtsittel zur Entschädigung der preussischen Krone für die unter der schweizerischen illegitimen Regierung veräußerten Domänen begründen. Zunächst handelt es sich übrigens um Zeit und Ort der Conferenzen. Da namentlich über die Wahl des Ortes, wie bereits erwähnt, Meinungsverschiedenheiten bestehen, so dürfte eine Einigung der Großmächte vor Mitte Februar nicht zu erwarten sein, wenn nicht noch die jetzt mehrfach geltend gemachte Ansicht, die völlige Beledigung des Streites durch direkte Verhandlungen mit der Schweiz herbeizuführen, die Mittheilung der Großmächte einstellend suspendiren sollte. Die diplomatischen Beziehungen mit der Schweiz sollen in nächster Zeit wieder angeknüpft werden. Die Häupter der royalistischen Partei in Neuenburg werden jetzt den königlichen Hausorden von Hohenzollern erhalten, der bekanntlich für Treue und Anhänglichkeit an das Königshaus gestiftet wurde.

(Fr. Ptz.)

Verona, 25. Jan. Ein heutiges Dekret des Kaisers setzt alle politischen Gefangenen des lombardisch-venetianischen Königreichs in Freiheit, unterdrückt alle anhängigen politischen Prozesse, hebt den speciellen Gerichtshof in Mantua auf.

(E. D. d. A. 3.)

Mailand, 17. Jan. Die Blätter melden zahlreiche Züge hochherziger Güte und Großmuth Sr. Majestät des Kaisers. Auf die begrüßende Anrede des Podestà von Mailand erwiderte der hohe Herr die einfachen inhaltvollen Worte: „Ich habe alles vergessen!“ Diese Worte brachte der Telegraph in einer Stunde nach allen Richtungen der Lombardei — auch nach Turin. Während der Anwesenheit des Kaisers brannte ein Haus in der Gemeinde San Paolo nieder, in Folge dessen vier Arbeiterfamilien ihre ganze Habe eingebüßt. Ein Bittgesuch derselben beantwortete der Kaiser: „Man lasse diesen Unglücklichen sofort 3000 Lire zukommen.“ In einem von Vicenza datirten Cabinetschreiben hatten Sr. Majestät die Entfernung der militärischen Besetzung des dortigen Monte Berico und die Entfernung der Artillerie angeordnet — ein hoher Beweis kaiserlichen Vertrauens. Mit der Desarmirung der dortigen Fortificationswerke soll sofort vorgegangen werden, die von Militär besetzten Gebäude werden Klöstern und andern Besitzern zurückgegeben.

(N. Pr. 3.)

Paris, 25. Jan. Insbesondere unter den Offizieren geht stark die Rede, daß die Kaiserkrönung am Anfang des Frühjahrs unwiderruflich stattfinden werde. Das neue Jahr hat sehr wenige Beförderungen gebracht, und man glaubt der Kriegsminister sei damit im Rückstand, weil sie für die Krönung aufgespart werden müssen.

(A. 3.)

Paris, 26. Jan. Man schreibt der „Köln. Ztg.“: Berger's Appellation an den Kassationshof wird wohl von Erfolg sein. Der Mörder soll nun vor den Assisenhof von Versailles gestellt werden. Hr. Delangle, welcher präsdirte, hatte vergessen, die Geschworenen zu beeidigen, und das ist ein so starker Formfehler, daß das Urtheil für nichtig erklärt werden muß. Es ist dies nicht der einzige Formfehler, der mit untergelaufen ist, und wie es scheint, sind sämtliche Advokaten beim Kassationshofe dem von Berger's Anwälten abgefaßten Memoire beigetreten.

[Die Tugenden der Diplomatie.] Sobald auf dem Gebiete des staatlichen Lebens Irrungen oder Zerwürfnisse eintreten, sind es vornehmlich zwei Mächte, welche die Sache behandeln, die Tagespresse und die Diplomatie. Die Zeitungen schreiben darüber und fischen dem Publikum Vermuthungen, Gerüchte, je nach den Parteistandpunkten verschiedene gesärbte, öfters förmlich entstellte Darstellungen der Thatsachen, eine Menge „Wenn“ und „Aber“, und zuletzt ministerielle Erklärungen und Noten auf. Von dieser Behandlung staatlicher Irrungen und Zerwürfnisse soll vorerst nicht die Rede sein, sondern davon, wie die Diplomatie zu Werke geht und welche Tugenden sie dabei entwickelt. Uebrigens sei gleich von vorn herein bemerkt, daß hier nicht etwa ein Diplomat Geheimnisse ausplaudert, sondern bloß ein stiller Zuschauer die Ergebnisse seiner Beobachtungen ausspricht. Zuvörderst macht sich bei den Herren Diplomaten, — das sind nämlich bei staatlichen Zerwürfnissen ohngefähr dieselben Leute, wie bei Privatstreitigkeiten die Advokaten, — ein ungemeiner Rechtsstolz bemerklich. Liebt man die Darstellungen von hüben und drüben, so hat eben jede Partei das vollste Recht auf ihrer Seite; was einigermaßen unbequem ist, wird geschickt übergangen oder mit bewundernswerther Kunst so umgestaltet, daß es den andern Theil beschwert. Hört man z. B. Herrn v. Scheele, so ist die dänische Regierung mit dem Verkaufe der lauenburgischen Domänen im vollsten Rechte, während die Herren in Wien und Berlin das Gegentheil beweisen; — hört man die Herren aus dem Ersbacher Hofe, so ist die Schweiz in der Neuenburger Sache im vollsten Rechte, während die Herren an der Spree das Gegentheil darthun. — Eine zweite schöne Eigenschaft der Diplomatie ist die Theilnahme. Wie theilnehmend beweist sich z. B. Oestreich für die römischen Legationen und für die Donaufürstenthümer! wie theilnehmend Frankreich für den Kirchenstaat! wie theilnehmend England für Griechenland, für die Afghanen und für das himmlische Reich! wie theilnehmend wollte Rußland für die Türkei werden und wie theilnehmend ist jetzt in der Neuenburger Frage Oestreich für Preußen! Ein europäischer Staat von 13,000 Quadratmeilen Land existirt bes

kanntlich vor lauter Theilnahme der Diplomatie gar nicht mehr! Bei solchen Beweisen von Theilnahme muß die Behauptung, daß die Diplomatie herzlos sei, offenbar zu Schanden werden. — Und welche Aufrichtigkeit ist in den diplomatischen Verhandlungen! Es war vom Fürsten v. Talleyrand gewiß nicht ernstlich gemeint, wenn er sagte, der Diplomat habe die Sprache dazu, um seine Absichten zu verbergen. Mit dem ehrlichsten Gesichte von der Welt, ohne allen Rückhalt, kurz mit vollster Aufrichtigkeit hat Rußland zu Anfang des vorigen Jahres die Friedensvorschläge angenommen und den Frieden in Paris unterzeichnet; ohne allen Rückhalt war die Räumung des schwarzen Meeres, die Herausgabe Bolgrad's und der Schlangeninsel, der Rückzug der österreichischen Truppen aus den Donaufürstenthümern zugesagt! Es ist gewiß eine prächtige Sache um die Aufrichtigkeit, — wer kann aber für Umstände, die hinterher zu Thaten nöthigen, welche mit den gegebenen Zusagen in Widerspruch stehen? — Mäßigung galt schon den Alten für die schönste Tugend; kann man sie der Diplomatie absprechen? Was bietet sie nicht Alles auf, um politische Verwicklungen friedlich zu lösen! Wenn sie zu einem Ultimatum kommt, so ist die Sache noch lange nicht aus. — Manche freilich behaupten, diese Mäßigung habe ihre guten Gründe, und wenn die Diplomaten die Verwicklungen nicht erst herbeiführten, und aus den einfachsten Fragen Verhältnisse machten, die sich lawinenartig aufstürzten, so würde gar vieles schnell und leicht ausgeglichen werden können. — Zu den stärksten Künsten der Diplomatie gehört endlich das Abwarten. Daß Rom nicht in einem Tage gebaut ist, der Baum nicht auf den ersten Hieb fällt, weiß selten Jemand besser zu würdigen und zu benutzen als die Diplomatie. Es ist erstaunlich, wie lange ein Diplomat auf günstigere Gestaltung der politischen Verhältnisse warten kann. Er scheint besetzt, vernichtet, und im Stillen hält er Plan und Hoffnung fest, im Stillen arbeitet und bereitet er vor und kommt der günstige Augenblick, so ist er bei der Hand, ihn zu nützen. — Ob wohl die Diplomatie daran denkt, daß andere in ihrer hohen Schule lernen? (Dfs.)

Die Waisen aus Schweden.

(Fortsetzung.)

Olav, welcher mit größter Aufmerksamkeit diesen mit gravitätischem Ernst gegebenen Auftrag angehört hatte, nahm Geld und Krug und verließ mit einem gewissen Stolz die Stube ganz das Wichtige dieses Augenblicks fühlend.

Während in der Schenke der Krug Meister Hanemanns mit dem neuen, scharfen Wein, den man Finkelhannes benannte, gefüllt wurde, kamte Olav einen Kerl an, der schwungig und zerlumpt hinter einer Weinkanne beim Ofen in der Ecke saß, und emsig in einem Haufen Geld, welcher vor ihm lag, zählte und hantierte. Dem Aeußern nach schien er ein Bettler. Eine Krücke, worauf ein breitkrämpiger, abgeschabter, lothgetränkter Filz hing, stand neben ihm in der Ecke. Sein Gesicht, das an Häßlichkeit seines Gleichen nicht, war von nothdürftig zusammengewickelten Narben die Kreuz und Quer zerrissen. Das eine Auge schien sich umgekehrt zu haben, denn man sah nur statt dessen ein hervorgetretenes Ei mit Blutadern grell durchlaufen; das andere, von dem sich nicht genau bestimmen ließ, ob es ins Gelbe oder Graue schillerte, glück vollkommen dem einer Kage. Der Mund reichte fast von einem Ohr zum andern, und hinter den dicken aufgeworfenen Lippen schimmerten fürchterliche Hauer, wie das Gebiß eines wilden Schweines. Die dicken borstigen Augenbrauen stießen über dem Nasenwirbel in einander; die Nase selbst konnte man nicht entdecken, da ein großes, schwarzes, unförmliches Pflaster, deren Stelle bedeckte. Das Ganze war einer teuflischen grauenerregenden Frage ähnlich, denn einem menschlichen Antlitz. Im übrigen war die Gestalt kurz und gedrungen, und ein paar ungeheure Fäuste ließen auf eine eiserne Stärke schließen.

Olav wurde von einer plötzlichen Furcht ergriffen, als er das Ungeheim genauer betrachtete; es schwebte ihm dunkel in der Erinnerung, daß ihm diese höllische Larve zu einer andern Zeit schon einmal erschienen war, daß er schon einmal

den Druck dieser gewaltigen Fäuste empfunden habe. Schnell griff der Knabe nach seinem Krug und verließ eilig die Schenke. „Du hast viel Geschick, Du kleiner Schelm, Du wirst was Rechtes werden,“ empfing ihn Jäckel mit behaglichem Schmuzeln, indem er den Deckel des Kruges hob und einen erklecklichen Zug daraus that. „Nun aber, kleiner Die, setze Dich hier neben mich auf den Tisch, und laß ein vernünftiges Wort mit Dir reden; denn Du bist ein grundgescheites Bübel, das sehe ich schon.“

Olav that wie ihm geheißen wurde, kletterte auf den Tisch und setzte sich neben den Schneider, der sein altes Wammis zum Flickeln wieder vorgenommen hatte. Ulrike spielte zutraulich mit der gelbgefleckten Kage.

„Sag' mir einmal, Olav, wie lange ist es denn schon her, daß Du, Dein Schwesterlein und Dein schwedischer Ohm nach Frankfurt gekommen seid.“

„D das ist schon lange her, schon viermal hat uns St. Niklas und das heilige Christkindlein bescheert.“

„Aber wo waret ihr denn vordem?“

„Das haben mich die Herren auf dem Rathhaus auch gefragt.“

„Und was hast Du denen Herren geantwortet?“

„Daß wir früher in einer andern Stadt waren, die lag auch an einem Wasser und hatte eine Menge Schiffe. Da war noch Mütterlein und Brum bei uns.“

„Wer war Brum?“

„Unser alter treuer Knecht.“

„Hast Du denn keinen Vater gehabt?“

„Ich weiß nicht.“

„Und wo ist denn euer Mütterlein hingekommen?“

„Als wir die Stadt mit den vielen Schiffen verlassen hatten, und ich weiß nicht wohin reisen wollten, und wir weit

— weit fortgezogen waren, kamen wir endlich in einen großen dunkeln Wald; da stürzten auf einmal Männer aus dem Dickicht, nahmen mein Mütterlein und jagten mit ihr davon. Sie wollten auch mich und Ulrike, die noch ein kleines Kindlein war, ins Dickicht davon führen, aber Ohm Jonas kam dazu und erschlug den häßlichen Mann der uns in den Armen hielt — ach!“ rief der Knabe, sich plötzlich unterbrechend, als käme ihm ein besonderer Gedanke, „hier neben an, in der Schenke, habe ich den abscheulichen Mann gesehen, der mich und Schwesterlein auf den Armen hatte, und mit uns davon reiten wollte. Hanemann sah den Knaben verblüfft an.

„Ich habe ihn gleich erkannt, aber ich wußte mich nur nicht zu bestimmen,“ fuhr Olav lebhaft fort.

„Was? der Räuber, der euch stehlen wollte, und den Dein Ohm umbrachte, wie Du selbst sagst, sitzt nun hier neben an bei Gevatter Bastel Ziwf?“

„Ja, ja! er ist es ganz gewiß,“ betheuerte der Knabe, „oder es ist sein böser Geist; denn ich habe mich entsetzlich vor ihm gesürchtet, als ich ihn so betrachtete.“ Und nun machte er dem Schneider eine genaue, treue Beschreibung von dem Häßlichen.

„Strahl, Blitz und Gewitter!“ fuhr Hanemann in die Höhe, als des Knaben Bericht zu Ende war, das ist ja Nalyb der Einäugige, der mir meine 10 Goldgulden stahl; im Krieg der unflätigste Lanzknecht, im Frieden der ärgste Strauchdieb, Weglungerer und Halsabschneider in Oberhessen und in den fränkischen Ländern; den unfre Herren seiner Diebstähle wegen aus der Stadt bannten; dem schon längst Galgen und Rad angedroht wurde. Und dieser Teufelssohn hat noch die Frechheit, sich in unfre guten Stadt Frankfurt umherzutreiben, als wäre er des Reichs chrsamer Bürger? Warte, Du unverschämter Heerstraßenlummel, ich will Dir Dein ungewaschenes Fell durchgeben, daß Du in der Angst heulen sollst wie ein Wolf im Fangeräusen. Du sollst mir nicht die 10 Goldgulden umsonst gestohlen haben.“ Und mit diesen Worten sprang er vom Tisch, warf seine Flickerei bei Seite, stülpte sich die Sturmhaube auf den Kopf, als ging's in eine Schlacht, griff nach dem eisenhaken Streikbolzen und stürzte zur Thüre hinaus. Die Kinder sahen erschrocken dem Erbohten nach. (Fortf. folgt.)

Verantwortliche Redaktion: 5. 12. 18. Druck und herausgegeben von G. Kaiser.